Nr. 237. Sonntag. Dresden, 27. August 1899. (1. Ausgabe.) 70000 Abonnenten.

# Neueste Nachrichten

Anzeigen-Preis: Die einspaltige Zeile für Dresden und Vororte 15 Pf., für auswärts 20 Pf. (für Dresden und Vororte auf Seite oder Familienseite 20 Pf.); die zweispaltige Reclamezeile 40 Pf. Eine Garantie für das Erscheinen von Inseraten an vorgeschriebenen Tagen wird aus techn. Gründen nicht übernommen. Abonnements-Preis: Durch die Post vierteljährlich Mk. 1,50 (ohne „Illustrirte Blätter"). Für Dresden und Vororte monatlich 50 Pf. (ohne „Illustrirte Blätter"). Für Oesterr.-Ung. viertelj. Fl. 1,50. Post-Bestellnummer: Deutschland, ohne „Illustr. Bl." 6375, mit bergl. 6376; Oesterreich, ohne „Illustr. Bl." 2656, mit bergl. 2657.

Redactions-Fernsprecher Amt 1 Nr. 3807.

Unabhängiges Organ.

Gelesenste Tageszeitung Sachsens.

Expeditions-Fernsprecher Amt 1 Nr. 4571.

Redaction und Haupt-Geschäftsstelle: Pillnitzerstraße 49. Filialen für Abonnement- u. Inseraten-Annahme zu Originalpreis in Altstadt: H. Wechlung, Sophienstr. 2 (Schuh), H. Wagner, Marienstr. 28. R. Weihe, Ecke Altmarkt. B. Seifeld, Pirnaischerplatz. L. Baumgarte, Strehlenerstr. 19. O. Reise, Wilsdrufferstraße (Ecke Pragerstr.). Th. Grimm, Falkenstr. 16. Max Wirthe, Schäferstr. 16. Bertha verw. Herzsch, Bautznerstr. 16. Emil Arnold, Pirnaerplatz 24. — Neustadt: J. Bubenik, Kaufm., Hauptstr. 12. M. Weber, Bautzenerstr. 43. Eing. Martin-Lutherstr. Max Zimmermann, Oppellstr. 17 u. alle Annoncen-Bureaus.

**Kunstcorsets** für Damen und Herren, zur völligen Ausgleichung unregelmässiger Körperformen, fertigt als Specialität **Bandagist und Orthopäd** **M. H. Wendschuch sen., Marienstr. 22b.**

Die heutige Nummer umfaßt 14 Seiten. Roman siehe Seite 9 und 10, Kirchen-Nachrichten Seite 10.

**Für Alle,**

denen die „Neuesten Nachrichten" noch fremd sind, bietet sich durch ein Probe-Abonnement für September die beste Gelegenheit, unser Blatt gründlich kennen zu lernen.

Alle Postanstalten und sämmtliche Träger und Filialen nehmen jetzt ein Abonnement für September zum Preise von

**50 Pfennig**

entgegen.

**Verlag der „Neuesten Nachrichten".**

## Der Kaiserbesuch in England.

* Daß der Kaiser seinen Familienbesuch bei der Königin Victoria voraussichtlich im November ausführen werde, hatten wir schon vor längerer Zeit mitgetheilt. Die Meldung wird jetzt aus London bestätigt. Der Besuch soll in Windsor in den letzten zehn Tagen des Novembermonats erfolgen und im Schlosse werden gleichzeitig viele Mitglieder der englischen Königsfamilie Wohnung nehmen. Es werden viele Einzelheiten hinzugefügt, darunter auch die, daß an einzelnen Tagen auch „eine Anzahl" von Ministern und Diplomaten von der Königin zur Tafel gezogen werden sollen. In diesen Hinweis ist der recht schüchterne Versuch zu erblicken, den Eindruck zu erwecken, als ob die Kaiserreise irgend welche politische Bedeutung gewinnen könne. In Wahrheit wird sie, wie wir von vornherein allen gegentheiligen Vermuthungen gegenüber auf das Nachdrücklichste betont haben, überhaupt keinen politischen Charakter tragen. Im Grunde liefert dafür auch die Wahl des Blattes, in dem die ersten positiven Mittheilungen zur Veröffentlichung gelangen, einen illustrirenden Belag. Es ist kein Preßorgan, das irgendwelche Beziehung zur britischen Regierung unterhält, sondern im Gegentheil die „Truth" Mr. Labouchères, welche schreibt:

„Die Königin Victoria hat den Kaiser Wilhelm benachrichtigt, daß es ihr ein großes Vergnügen sein wird, Se. Majestät auf Schloß Windsor zu empfangen und daß die letzten zehn Tage des November die passendste Zeit für seinen Besuch sein würden. Wie ich vernehme, hat die Königin auch ihrem Bedauern darüber Ausdruck gegeben, daß sie bisher nicht in der Lage war, ihren Enkel in seinem eigenen Reiche zu besuchen. Die Königin hat das förmliche Versprechen gegeben, für zwei bis drei Tage der Gast des Kaisers zu sein, wenn sie überhaupt noch nach Deutschland kommen sollte. Sie würde dann entweder im Schlosse zu Coblenz, dem einstigen Lieblingsaufenthalt der Kaiserin Augusta, oder im Schlosse Babelsberg in der Nähe von Potsdam wohnen. Der Kaiser wird Montag den 20. November Nachmittags im Windsor-Schlosse eintreffen. Er wird von Bremen oder Wilhelmshaven aus auf der Kaiserlichen Yacht die Reise zurücklegen und von Port Victoria mit der South Eastern- oder South Western-Eisenbahn direct nach Windsor fahren. Während der Besuch des Kaisers im Jahre 1891 Staatsvisite war, soll der Besuch diesmal privaten Charakter tragen. Ein Banket in der St. Georgshalle und eine Theater-Vorstellung in der Waterloo-Galerie sind die Hauptveranstaltungen, die bis jetzt für den Besuch des Kaisers geplant sind. Im Windsor-Schlosse werden während des Aufenthaltes des Kaisers viele Mitglieder der englischen Königsfamilie anwesend sein, u. A. der Prinz und die Prinzessin von Wales, Herzog und Herzogin von Connaught, Herzog und Herzogin von York. Auch eine Anzahl von Ministern, Diplomaten usw. werden für einzelne Tage geladen werden. An zwei Tagen sollen Jagden abgehalten werden. Der Kaiser beabsichtigt gelegentlich seines Aufenthaltes in England auch Eton und Oxford zu besuchen. Er wird im Ganzen vier oder fünf Tage in Windsor verweilen und dann wahrscheinlich nach Sandringham gehen, um dem Prinzen und der Prinzessin von Wales einen Besuch abzustatten. Nach Ablauf dieses Besuches kehrt er von Harwich aus an Bord seiner Yacht nach Deutschland zurück."

Von Interesse ist der Zeitpunkt, zu welchem Kaiser Wilhelm in Windsor eintreffen will. Es ist der 20. November. In eben demselben Monat soll ja, glaubwürdigen Mittheilungen zu Folge, der preußische Landtag sich wieder versammeln, um als Verhandlungsgegenstand die erneuerte Canalvorlage zu berathen. Unter normalen Verhältnissen ist und fühlt sich der Monarch durch die Parlamentsverhandlungen nicht an Berlin gebunden. Dieses Mal, wo von dem Schicksale der Vorlage bestimmte Entschlüsse des Kaisers abhängen, ist es aber anders.

Es darf angenommen werden, daß der Monarch erst nach der parlamentarischen Entscheidung seine Englandreise antreten wird. Daraus läßt sich der indirecte Schluß ziehen, daß der Landtag sich bereits Anfangs November wieder versammelt.

## Politische Uebersicht.

* Dresden, 26. August.

### Der Rückgang des deutschen Handels.

Als für den Junimonat d. J. der amtliche Ausweis einen Rückgang der Zolleinnahmen des Deutschen Reiches gegen dieselbe Periode des Vorjahres registrirte, betrug derselbe ca. 800 000 Mk. Das war ein Betrag, der nicht allzuschwer ins Gewicht fiel und außerdem hatte man es damals mit einem vorläufig nur einmaligen Minus zu thun. Aus dieser doppelten Erwägung verzichteten wir darauf, über die eingetretene Wendung Lärm zu schlagen. Inzwischen sind auch die Ziffern für den Juli veröffentlicht, der wiederum einen Mindererertrag und zwar in dem viel höheren Betrage von 4⅔ Mill. verzeichnet. Das ist denn doch ein Rückgang, welcher ernste Aufmerksamkeit herausfordert. Eine anscheinend in der Tendenz officiös beeinflußte Auslassung, welche eben durch die Blätter läuft, will kein Bedenken über den eingetretenen Rückgang der Zölle gelten lassen, vermag aber die aufkeimenden Besorgnisse nur zum Theil zu zerstreuen. Der gedachte Artikel will (und darin geht er schon zu weit) als einzige Ursache die Minderung des Getreideimportes gelten lassen. Richtig ist allerdings, daß dieser Factor hauptsächlich zu der beobachteten Erscheinung mitgewirkt hat. Die Reduction der ausländischen Getreideeinfuhr bedeutet dann — da eine Abnahme des Consums nicht vorausgesetzt werden kann — freilich, daß die heimische Landwirthschaft die Differenz zu decken im Stande gewesen, und das ist ein Moment, welches die Nation für den Zollausfall in letzter Rechnung voll entschädigt. Es giebt auch noch andere Umstände, welche in gleicher Weise mit dem Rückgange der Zölle versöhnen können: wenn wir beispielsweise Maschinen, die wir bisher vom Auslande beziehen und verzollen mußten, jetzt selber herstellen, so ist das ein gleich handgreiflicher nationalwirthschaftlicher Vortheil. Die besprochene Erscheinung kann also für Deutschland, je nachdem, eher eine Bereicherung, als einen ihm entgangenen Gewinn darstellen. Wir glauben sogar, daß es sich so erweisen wird. Aber das ist nur die eine Seite. Auf der anderen werden wir daran erinnert, daß die Zölle das Rückgrat unseres ganzen Reichsfinanzsystems bilden, welches nothwendig durch fortgesetzte Ausfälle Schaden nehmen muß. Die citirte Preßauslassung tröstet sich damit, daß das Weniger des Hochsommers durch ein Mehr des Herbstes und Winters ausgeglichen werden könne. Das ist doch eine bloße Annahme. Ebenso könnten umgekehrt die Ausfälle sich weiter fortsetzen und in Jahressumme zu einer gewaltigen Höhe anschwellen. Aus diesem Gesichtspunkte meinen wir, daß die Erscheinungen der letzten beiden Monate, und besonders der Rückgang des Juli, eine ernste Mahnung an die Factoren der Reichsgesetzgebung enthalten, das Budget des Reiches auf eine festere Basis, als allein auf die schwankenden Zolleinnahmen zu stellen.

## Deutschland.

—* **Das preußische Abgeordnetenhaus,** das gestern im Gegensatz zu den letzten Sitzungen gut besetzt war, nahm den Gesetzentwurf betr. die Gerichtsorganisation in Berlin und Umgebung, über den die letzte Abstimmung am Donnerstag wegen Beschlußunfähigkeit des Hauses kein entscheidendes Ergebniß geliefert hatte, mit der überraschenden Mehrheit von 215 gegen 64 Stimmen in dritter Lesung an. Der vom Herrenhaus zurückgelangte Entwurf eines Ausführungsgesetzes zum Handelsgesetzbuche wurde durch abermalige Streichung des Artikels 4 betr. das Auflösungsrecht des Bezirksausschusses bei gesetzwidrigem Verfahren von Actiengesellschaften an das Herrenhaus zurückverwiesen. Nach unveränderter Annahme des Gesetzentwurfes betr. die Gebühren der Rechtsanwälte, Gerichtsvollzieher usw. legte das Haus die letzte Feile an das Ausführungsgesetz zum Bürgerlichen Gesetzbuch und schickte es nach eingehender Berathung mit geringen Aenderungen und einem Zusatzartikel über das Aufhebungsrecht öffentlicher Stiftungen zur nochmaligen Beschlußfassung an das Herrenhaus zurück. Die letzte Sitzung ist auf heute, Sonnabend, um 1 Uhr lediglich für den Fall festgesetzt, daß nochmals Gesetzentwürfe den Rückweg vom Herrenhause antreten könnten. Die Regierung wird dann Nachmittags den Landtag schließen. — Ueber die besondere Form des Schlußactes ist nichts verlautbart.

—* **Um dem Niedergange des deutschen Mühlengewerbes Einhalt zu thun,** hat sich ein deutscher Müllerbund mit dem Sitze in Leipzig gebildet. Die Organisation will die Mittel- und Kleinmüller, deren es gegen 40 000 im Deutschen Reiche giebt, in ihrem Interesse vertreten und dadurch vor allen Dingen den Wettbewerb durch die Riesenbetriebe einerseits und die kleinen Schleudermüller anderseits bekämpfen. Der Bund hat sich im Einzelnen folgende Aufgaben gestellt: 1. Beseitigung der Zollbegünstigungen für Ausfuhrmühlen (Aufhebung des Zollcredits); 2. Beseitigung der Tarifmängel auf den Eisenbahnen, wodurch gleichfalls die Großbetriebe begünstigt werden; 3. Erhöhung des Frachtsatzes auf den Wasserstraßen, sodaß diese wenigstens ihre Unterhaltungskosten und eine mäßige Verzinsung aufbringen; 4. gerechtere Besteuerung der Mühlen nach ihrer Erzeugnißmenge (staffelförmige Umsatzsteuer); 5. Ermäßigung der Versicherungsprämien für Mühlen; 6. Erhöhung der Mahllöhne. Um diese Aufgaben zu erfüllen, will der Bund dahin wirken, daß künftig bei Berathung gesetzgeberischer Maßregeln, die das Müllereigewerbe berühren, auch Mittel- und Kleinmüller gehört werden. Die Leitung des Bundes hat zu diesem Zwecke Beziehungen zu verschiedenen Parlamentariern angeknüpft.

## Frankfurter Goethetage.

Von Fritz Mathern (Frankfurt a. M.).

I. (Nachdruck verboten.)

„Sehr merkwürdig ist mir aufgefallen", so schrieb Goethe im Jahre 1797 von Frankfurt aus an Schiller, „wie es eigentlich mit dem Publiko einer großen Stadt beschaffen ist. Es lebt in einem beständigen Taumel von Erwerben und Verzehren und das, was wir Stimmung nennen, läßt sich weder hervorbringen noch mittheilen." Wenn das damals für richtig galt, in wieviel höherem Maße müßte es von dem heutigen Frankfurt gesagt werden können, in dem sich der „Taumel zwischen Erwerben und Genießen" mittlerweile um ein Erkleckliches vermehrt hat. Aber es geht damit wie mit allen dergleichen allgemeinen Sätzen: man kann wenig dagegen sagen, indessen zuweilen zeigt es sich doch, daß sie von den Thatsachen Lügen gestraft werden. In heutigen Frankfurt ist gerade in diesen Tagen ganz gewaltig viel Stimmung, die in immer weitere Kreise dringt. Je näher der 28. August heranrückt, desto mehr verdrängt das Wort „Goethe" Alles, was sonst die Tagesinteressen beschäftigt. Und Jeder wird in den Bann dieses Wortes gezogen. Keiner vermag sich seinem Einflusse zu entziehen, vom enthusiastischen Goetheschwärmer bis zum indifferenten Bierphilister, der sonst am Biertisch wenig mit dem „Faust" oder dem „Westöstlichen Divan" zu thun haben will. Eine allgemeine Goethebegeisterung ist in der ganzen Stadt lebendig und findet ihren Ausdruck äußerlich in eifrigen Vorbereitungen zu den vom „Goethecomité" ins Werk gesetzten Goethefesttagen. Denn wir haben ein Goethecomité aus allen Schichten der Bevölkerung, das seine Aufgabe von hoher Warte herab ins Auge gefaßt hat, ein Comité, das uns glänzende Festtage bescheeren wird und dem es durch sehr geschickte Arbeit gelungen ist, „das, was wir Stimmung nennen", hervorzubringen und mitzutheilen. So wird Goethes kühnes Wort in der eigenen Vaterstadt zu Schanden. Denn das ist doch Stimmung, wenn der Taumel des Erwerbens und Verzehrens unterbrochen wird, wenn statt der Interessen des Tages eine einzelne Persönlichkeit alles Denken und Streben für sich in Anspruch nimmt. Zu hoffen bleibt nur, daß die Begeisterung durch das Fest fortwirkend bleibt auf spätere Tage, und daß Mancher wieder tief vom Grund des Schreines die alten Bände heraufholt, die unter keckbemalten bunten Erzeugnissen jüngeren und jüngsten Datums allgemach verstaubten.

Allen voran in der Ehrung des großen Sohnes geht natürlich die Vaterstadt. Es ist selbstverständlich, daß die Stadt an der äußeren Feier, auf die ich noch kommen werde, den gebührenden Antheil nimmt, allein man hatte das Bedürfniß, noch darüber hinauszugehen und eine dauernde Erinnerung an den Tag zu schaffen, an dem vor 150 Jahren der „Hätschelhans" der Frau Rath Goethe das Licht der Welt erblickte. Man wird eine Gedenkmünze schlagen lassen und man beabsichtigte ferner, in der Nähe des Grabes von Goethes Eltern eine „Goethe-

Wolfgang Goethe.

gedenkhalle" mit Hörsaal, Volksbibliothek u. A. m. zu errichten. Dieser Plan ist indessen in den allerletzten Tagen ins Wasser gefallen, weil die Stadtverordneten Frankfurts ihre Zustimmung verweigerten. Aus technischen Rücksichten, wie erklärt wurde. Doch soll zum Wenigsten die Grabstätte des Herrn und der Frau Rath in würdigen Zustand versetzt werden. Vielleicht wird man auch einen später zu erbauenden Saal auf Goethes Namen taufen . . .

Goethes Geburtshaus steht bekanntlich noch heute auf dem „Großen Hirschgraben". Es wurde von einem verdienstvollen Bürger, dem Herrn Dr. Volger, angekauft und ist heute in dem Besitz des von dem Letzteren gegründeten „Freien deutschen Hochstifts". Das Hochstift betrachtet es als seine heilige Pflicht, das Haus in dem Zustande zu erhalten, in dem es sich zu jener denkwürdigen Zeit befand und hat darin ein Goethemuseum angelegt, das von köstlichem Werthe für jeden Gothefreund und Goethekenner ist. Eine würdigere und weihevollere Goethefeier hätte das Hochstift nicht ins Werk setzen können, als die von ihm veranstaltete Ausstellung von Erinnerungen an den Dichter und an seine Beziehungen zur Vaterstadt. Wahrlich, wer mit hochgestimmter Gemüthsverfassung in diesen Tagen nach dem Maine kommt, um Goetheerinnerungen im Herzen lebendig werden zu lassen, für den giebt es abseits vom Festtrubel ein köstliches Programm, nach welchem er eine echte und rechte Goethefeier bei sich selber im Herzen drinnen begehen kann. Ich würde ihn mit der sinkenden Sonne hinaufführen über den Mühlberg, vorbei an dem kleinen Häuslein, in dem der Alternde so oft der jugendlichen Marianne zu Füßen erquickenden Jungborn trank, hinauf zur idyllischen „Goetheruhe" am Waldrande, wohin vom Taumel der Stadt nur ein fernes Brausen und Klingen tönt. Dort, wo der Dichter so gerne geweilt, wenn das verlöschende Tagesgestirn die Silhouette der Stadt scharf vom erglühenden Abendhimmel abschied, dort ein Stündlein Einkehr im Zauber der Stunde, dann hinab an der Gerbermühle vorbei, dem Schauplatze glücklicher Tage, der Geburtsstätte des „Westöstlichen Divans", hinunter zu dem alten Römerberg mit seinen umgebauten alten Gassen und hochgiebeligen alten Patrizierhäusern, aus denen es uns wie ein Hauch aus „Wahrheit und Dichtung" entgegenweht. Und dann würde ich den Festpilger leise bei der Hand nehmen und würde ihn nach dem „Hirschgraben" geleiten, wo das schmucke, alte Haus steht, das die kostbaren Reliquien aus Goethes Erdentagen birgt. Durch den Flur treten wir in das kleine Hintergärtchen, in dem das Museum steht. Zu beiden Seiten des Einganges halten die von einem Bürger geschenkten Büsten von Goethes Eltern Wache. Streng blickt der Herr Kaiserl. Rath darein, ach so verschieden von seiner Lebensgefährtin, der allezeit munteren Lebenskünstlerin Frau „Aja". Blickt man diese heiteren prächtig lebensvollen Züge an, so wird Einem erst recht das Wort klar, in dem sich der Heros selbst dazu bekannte, daß Frohnatur und Lust zum Fabuliren ein mütterliches Erbtheil sei. Bildhauer Rumpf hat mit dieser Büste ein kostbares Werk geschaffen. Die Ausstellung selber hat in Glaskästen rechts und links ihren Platz gefunden. Da begegnet uns die ganze Geschichte der